

D schön Mailänderi

Me wa as Jaarhundert heint di Teerbjini an Teil va irum Vee in d Alpa uf di Grimsla und danauber ins Bäärnische gitribu. Zwei Täggs heintsch gibrüücht ver iro Vee va Terbil bis da ambrüf uff die Alpa z triibu. Herti Purschtu sints gsii, der Sänno und schiini Hirta; bi jedum Wätter, bi gliisundum Sunnuschi oder pschittundum Rägo, immer heint schii rächt zu iro Vee glüetet. Schlimm is aber bi Näbil gsii und dass ischt ja uf der Grimsla wäärli nit säältu – de heintsch miesse ds Vee zämusüechu und äss ischt an parr maal vorrho, dass ne am Aabund ds eint oder ds ander Chieli gfeelt het. Unt de heintsch uff d Süech miessu. Sie is am Aabund schoo spaat gsii, bisch das feelund Rinderhöüt gfunnu heint. Und eis Taggsch, äss ischt as grauhaftes Hudilwätter gsii, schlegildicke Näbil, dass fascht nit d Hand vor de Öügu gsee hescht, feelt nam Heimcho ds Bleschi, eini va de wägschte Chienu. D Hirtjini sind sofort uf ds Süech, aber vergäbu, gätschnassi, bibrundu va Chelti sintsch bim Inachtu zrug cho. Der Sänno hetsch schi um di Trächu um zum Trochne und Arwaarme gsetzt und seit ne: „Geet de nacher ga d Chie mälchu, ich ga jetz sälber ga Süechu!“

Der Sänno het schi rächt igipackt, zeerscht der dick Trillchtschoopo und de no an aalte Militeekaputt druber, der Wätterhuet uf du Chopf und so ischt är looss Richtig Gletscher, i gägu du Chessituro, waasch am morgu ds Vee ghietot heint. Immer het är grieft: „Bleschi! Bleschi!“ Und pletztlich gseet är im Nabil vor im an Gstaalt- an gspässigi Gstaalt-, dass ischt nit ds Bleschi, dass ischt an Mänsch! Di Gstaalt ischt im wallundu Näbil vor im uf du Gletscher züe. Der Sänno ischt ra naa, är ischt immer neecher cho und de het är titlicher gsee: dass ischt Froww, an schlanki,

Die schöne Mailänderin

Mehr als ein Jahrhundert trieben die Törbjer einen Teil ihres Viehs in eine Alpe auf der Grimsel und weiter hinüber ins Bernische. Zwei Tage brauchten sie, um ihr Vieh von Törbel da hinauf auf die Alpe zu treiben. Es waren harte Kerle, der Senn und seine Hirten; bei jedem Wetter, bei gleissendem Sonnenschein oder schüttendem Regen, immer schauten sie gut zu ihrem Vieh. Schlimm war es aber bei Nebe und das ist auf dem Grimselpass wahrlich nicht selten – dann mussten sie das Vieh zusammensuchen und es ist ein paar Mal vorgekommen, dass ihnen am Aben die einte oder andere Kuh fehlte. Und dann mussten sie auf die Suche, manchmal war es abends schon spät, bis sie die fehlende Kuh fanden. Und eines Tages war ein grauenhaftes Hudelwetter, stockdicker Nebel, dass man fast nicht mehr die Hand vor den Augen sah, da fehlte beim Heimkommen die Bleschi, eine der besten Kühe. Die Hirten begaben sich sofort auf die Such, aber vergebens; plitschnass und bibbernd vor Kälte kehrten sie beim Einnachten zurück. Der Senn reihte sie um die Feuerstelle zum Aufwärmen und Trocknen auf und sagte zu ihnen: „Geht später die Kühe melken, ich gehe jetzt selbst auf die Suche!“

Der Senn mummte sich tüchtig ein, zuerst eine dicke Drillichtjacke und dann einen alten Militärmantel darüber, den Wetterhut auf den Kopf und so zog er los Richtung Gletscher, weit innen zum Chessituro, wo am morgen noch das Vieh gehütet worden war. Immer rief er: „Bleschi! Bleschi!“ Und plötzlich sah er im Nebel vor ihm eine Gestalt, eine eigenartige Gestalt, das war nicht die Bleschi, das war ein Mensch! Die Gestalt zog im wabernden Nebel vor ihm auf den Gletscher zu. Der Senn folgte ihr, kam ihr immer näher und dann sah er sie deutschlicher, das war eine Frau, eine

hubschi Froww, in wiisse Chleider, zwei Tscholle va Ooringgini und an goldigi Chetti hetsch a. Mit plutte Fiessu ischt schii im Tämpo uber di spitzu Steina! „He, wass ischt mit eww looss, wa well der de!“ rief der Sänno. „Ich müess zum Gletscher, ich müess gabiessu!“ git mu d Froww zer Antwort. „Aber ier gseet emmal nit a so üss, wie ier eppis giboosgot hettit!“ „Woll, woll, ich biessu ver miis unnitz Läbe; miine Lib, va dem miini Eltru jedes Probleem abghaaltu heint, liggot uf dum Tootubett! Nix han i gmacht, im Saus und Braus gläbt, z füüls gsii ver eppischt ds Schaffu, micht uber d Aarmu und eifachu Lit luschtig gmacht und dass müess i jetz ga biessu!“ „De siit ier afa kei Walliseri“ meint der Sänno, „de ich ha gkeert säge, dass sogar dum Stockalper schiini Meitje heigi miessu schaffu.“

„Nei, ich chumu va der a riichu Mailänderfamili und müess jetz fer miis nutzlos Läbe ga biessu!“ Und mit dum a teifu, schrecklichu Süüfzger, ischt di Gstaalt Richtig Gletscher verschwunnu.

schlanke Frau in weissen Kleidern; mit zwei riesigen Ohrringen und einer goldigen Kette geschmückt. Barfuss lief sie schnell auch über spitze Steine. „He, was ist mit euch los, wo wollen sie den hin?“ rief der Senn. „Ich muss zum Gletscher, ich muss büssen!“ gibt ihm die Frau zu Antwort. „Aber ihr seht doch nicht aus, wie ihr etwas Böses verübt hättet!“ „Doch, doch, ich büsse für mein unnützes Leben; meinen Leib, von dem meine Eltern ein jedes Problem abgehalten haben, liegt auf dem Totenbett! Nichts habe ich vollbracht, in Saus und Braus gelebt, war zu faul zum Arbeiten und habe mich über die Armen und einfachen Leute lustig gemacht, und das muss ich jetzt büssen!“ „Dann seit ihr aber keine Walliserin“, meinte der Senn, „denn ich hörte sagen, dass sogar dem Stockalper seine Töchter arbeiten mussten.“ „Nein, ich komme von einer reichen Mailänderfamilie und muss jetzt für mein nutzloses Leben büssen!“ Und mit einem tiefen, schauderlichen Seufzer, verschwand die Gestalt Richtung Gletscher.

Volmar Schmid, 4. 2. 2026

Vgl. Wilhelm Ebener: Illustrierte Wallisersagen. Rotten Verlag, 3. Aufl., Visp, 208, S. 113